

Margot Schindler

Gobelins des Lebens

Über die Wirkmacht kultureller Schnittmuster

Unterwäsche...

Hygienische Notwendigkeit, Objekt der Begierde, erotisches Requisite, Produkt der Modewirtschaft? Eine interessante Sache jedenfalls, die die Phantasie von Konsumenten wie Kulturwissenschaftlern beflügelt. Wie alle Gebrauchsgüter hat die Unterwäsche im 20. Jahrhundert eine vielfältige Entwicklung genommen. Ein fünfjähriges Mädchen trug im Jahr 1913 folgende Unterwäsche: ein ärmelloses Hemd, ein Leibchen mit Knopfleiste am unteren Rand und seitlichen Knöpfen zur Befestigung von Strümpfen, eine Unterhose mit Knopflöchern am Bund, die an das Leibchen angeknöpft wurde, einen Unterrock. Knaben trugen dieselbe Wäsche. Ein fünfjähriges Mädchen trägt 2003 ein ärmelloses Leibchen, eine Unterhose und Strumpfhosen im Winter.¹

Das Thema Unterwäsche war lange Zeit kein Thema, unaussprechlich im buchstäblichen Sinn. Das Spiel mit körperlichen Reizen in der Warenwerbung – und nicht nur in jener für die Wäsche selbst – machte diesem Umstand in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts im kapitalistischen Teil der Welt ein Ende. Die Werbung – mit weiblichen Beauties in verführerischen Dessous und inzwischen auch mit gestylten Männerkörpern in Markenwäsche – spielt mit der erotischen Anziehungskraft spärlich bekleideter Körper und erzielt damit Millionenumsätze. In der sowjetischen Gesellschaft und in anderen kommunistisch orientierten Ländern blieb das Thema bis vor wenigen Jahren tabu und Wäsche in der Öffentlichkeit praktisch unsichtbar.

In Westeuropa ist die Geschichte der Unterwäsche bereits geschrieben,² die formale Entwicklung der einzelnen Stücke abgehandelt,³ entsprechende Ausstellungen wurden durchgeführt,⁴ wenn auch in Wien bisher nur im Rahmen eines Ausschnitts allgemeiner Modegeschichte.⁵ Zunehmend interessiert man sich nun aber auch für die

unterschiedlichen Funktionen der Wäsche im Kontext von Konsumgeschichte, Mentalitäten und Körperwahrnehmung, als Träger von moralischen Codes, als ein symbolisch vermitteltes Sinnsystem mit sozial konstruierten Eigenschaften.⁶ In diesem Sinn war die Ausstellung »Körpergedächtnis« in Rußland ein Pionierprojekt, deckte sie doch die Unterwäsche durch die Darstellung ihres Gebrauchs im kommunistischen Alltag als unbewußte und verdrängte letzte Grenze zwischen Persönlichkeit und Gesellschaft, zwischen Individuum und staatlicher Macht auf.

... einer sowjetischen Epoche

Warum nicht »der« sowjetischen Epoche, ließe sich fragen. Gab es mehrere solcher Epochen? Suggestiert das Wort »einer« nicht das zwingende Vorhandensein einer »anderen«? Wir sprechen von der Zeit zwischen 1917 und 1991, von der Oktoberrevolution bis zur Auflösung der Sowjetunion. Doch die über 70 Jahre währende Epoche kann sowjetisch und nicht sowjetisch gedacht werden, so die These der Kuratorinnen der Ausstellung. Ihr Forschungsansatz postuliert eine durch die politischen Verhältnisse geformte spezifisch sowjetische Identität, die ein ebenso spezifisches Verhalten der Menschen selbst im intimsten privaten Bereich hervorgerufen habe. Nicht nur den Menschen sondern auch den Dingen sei eine neue Moral einverleibt worden, deren Wirkung jedoch die ersten beiden Jahrzehnte des real existierenden Sozialismus nicht überlebte. Der Periode der Ideale folgte die Periode der Ernüchterung und schließlich u.a. die Sehnsucht nach persönlichkeitsbestätigender Ästhetik.

Worin besteht nun »das Sowjetische« konkret?

Wurde hier tatsächlich eine politisch überformte kulturelle Identität geschaffen, oder handelt es sich nicht vielmehr um Veränderungen der Körperwahrnehmung und des

Schamgefühls, die durch ein desaströses Wirtschaftssystem hervorgerufen wurden, das nicht imstande war, Basisbedürfnisse der Bevölkerung wie Kleidung und Wäsche auf ästhetisch befriedigende Weise zu decken? Interessant ist in dieser Hinsicht die vergleichende Lektüre des Kapitels »Dialog über die Scham« in der vorliegenden Publikation und des dialogischen Essays »Bustier und Boxershorts: Unterwäsche als Oberfläche«



Russische Männerunterhose. Stempelaufdruck. 1940.
Photo: Österreichisches Museum für Volkskunde

in einem Sammelband über Zeichen und Zumutungen des Alltags.⁷ In Betracht ziehen sollte man auch die Tatsache, daß kulturelle Veränderungen häufig durch technische Erneuerungen hervorgerufen werden, bzw. ihr Ausbleiben auch das Ausbleiben von Dynamik in der Sachkultur bewirkt. Man denke an den Boom bei Unterwäsche und Strümpfen, den die Erfindung von für Textilien verwertbaren Kunstfasern hervorgerufen hat und die ständige Veränderung entsprechender Produkte durch technisch immer perfektere Materialien.⁸

Für manche Wäschestücke genierte man sich im kindlichen Umfeld der Schule oder in jugendlichen Situationen erster Sexualerfahrungen zeitversetzt in Ost wie West. Die im Katalog beschriebenen aufgerauhten warmen Damenschlüpfer mit Gummizug am Bein in sagenhaftem Braun oder Grau gehörten unter der Bezeichnung »Liebestöter« auch hierzulande zur winterlichen Wäscheausrüstung und wurden hier wie dort von Müttern gefordert und von Töchtern gehaßt. Der Inbegriff des Frauenunterkleids der 1960er und '70er Jahre, die sog. Combineige – unvergessen als Standard-Kleidung der sich im Prater oder an der Alten Donau sonnenden weiblichen unteren Mittelschicht – tritt uns ebenfalls in dieser Ausstellung entgegen, als sog. »kombinazija« mit wechselnden Bedeutungen. Heute trifft man die »Kombinesch« nur noch als Theaterrequisite und Inbegriff altmodischer Unterwäsche an, etwa in Ödön von Horvaths »G'schichten aus dem Wienerwald«, wo sie die Trafikantin Valerie beim Sonnenbad kleidet oder in Elfriede Jelineks »Sportstück« zur Charakterisierung der »alten Frau«.⁹

Körper. Gedächtnis. Körpergedächtnis

Der Körper ist heute ein zur Ikone stilisiertes Statussymbol geworden, ein Prestigeobjekt jenseits

der üblichen Konsumgüter, das es zu formen und in Szene zu setzen gilt. Die Mehrzahl der realen menschlichen Körper entspricht dem heute geforderten Habitus jedoch selbst unter Einsatz der raffiniertesten wäschemäßigen Selbstinszenierung nicht. Hier klafft eine Lücke zwischen Wunsch und Wirklichkeit, zwischen dem schlanken, durchtrainierten und dem übergewichtigen, schlaffen Körper, zwischen dem genormten Gebrauchsartikel und dem exaltierten Modeprodukt, zwischen erotischem Marketing und unerotischem Gebrauch, zwischen weißen Baumwollunterhosen und schwarzen Spitzentangas. Körperwahrnehmung hängt mit Körperinszenierung zusammen und mit den gesellschaftlichen Erwartungen, die in den mehr oder weniger befangenen oder unbefangenen Umgang mit Körperlichkeit gesetzt werden.¹⁰

Der Körper ist aber auch Einschreibefläche für kulturelle Werte und Normen. Er ist ohne Bewußtsein, aber nicht ohne Gedächtnis.¹¹ Der Körper ist gleichsam das Medium des Gedächtnisses und als solches ein Erinnerungsraum. Der Körper erinnert nicht nur Geschmack und Geruch sondern auch die Materialität dessen, was er auf dem Leib trägt: kratzende Wäsche, einschnürende Mieder, scheuernde Gummis, rutschende Träger. Er erinnert darüber hinaus auch sozial und kulturell geformte Empfindungen und Gefühle wie Scham oder Begehren. Der Körper kennt Phantomschmerzen des Leibes und der Seele. Er kennt die Freuden eines wohlgefälligen Blicks, der auf ihm ruht, erinnert kühlende Seide und wärmende Wolle auf der Haut. Unterwäsche als die erste Schicht, die den Körper vor der Umwelt schützt und bewahrt, trägt ebensolche Spuren der Erinnerung. Die Ausstellung »Körpergedächtnis« holt diese Spuren ans Tageslicht.

Russische Wäscheimpressionen: männlich

Wien, Anfang der 80er Jahre. Ein junger Kunststudent¹⁷ – immer irgendwo auf der Suche nach dem Besonderen, nicht unbedingt nach dem Notwendigen – findet auf einem Pfarrflohmarkt eine weiße lange Männer(unter)hose mit einem verwaschenen Stempel-druck in cyrillischer Schrift, der irgendwie an »Hobo« erinnerte (und damit an jene sozialromantischen Schilderungen von amerikanischen Landstreichern wie sie Mark Twain beschrieb und Pete Seeger besang) und die Jahreszahl »1940« [Abb. Seite 9]. Diese beiden »Beschreibungen« verliehen der Hose bereits eine erste Geschichte und riefen eine Reihe von Vermutungen wach, die in den Erzählungen von Eltern und Großeltern nach Ergänzungen suchten.

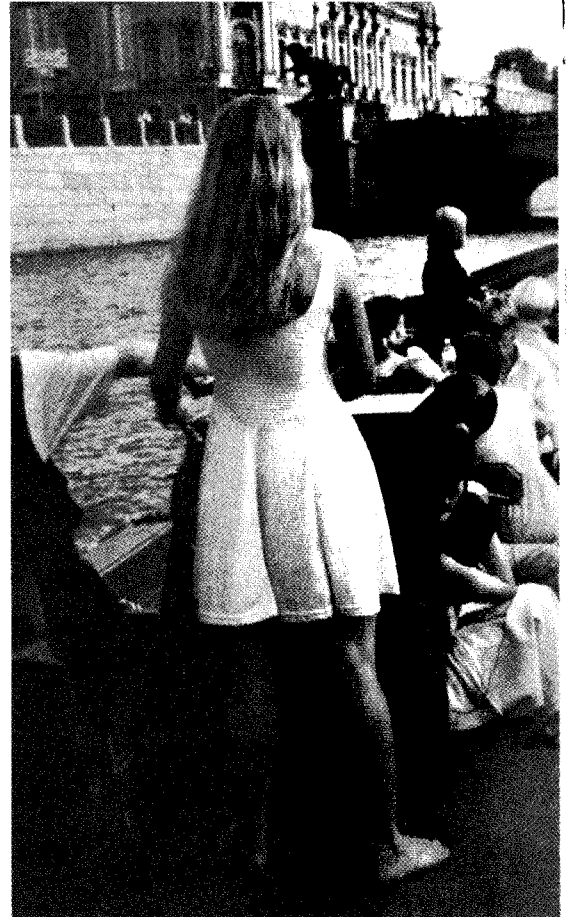
So bestätigte die Großmutter denn auch, daß jene russischen Besatzungssoldaten, die in ihrem Haus einquartiert waren, solche Hosen getragen hätten, und rasch knüpften sich ihre schon oft erzählten Geschichten an die eigenen Vorstellungen. Vielleicht hatte diese Hose einem Russen gehört, der damals meinte, die Familie könne sie nun besser gebrauchen als er selbst? Vielleicht wurde sie von den Besetzten selbst »einbehalten«? Vielleicht hatte ein Soldat sie eingetauscht gegen eine Hose aus »heimischer« Produktion, vielleicht wurde sie beim Abzug zurückgelassen, um das Marschgepäck zu erleichtern? Am verlockendsten erschien dem Studenten damals jene Interpretation, daß sie vierzig Jahre zuvor ein junger Soldat getragen hatte, der damals vielleicht genauso alt gewesen sein mochte, wie er heute.

In den folgenden Jahren diente »die russische Hose« als Malerhose, als Sommerhose, als Stadthose. Kurz: Sie war von einer gestärkten Unterhose zu einer leichten Überhose mutiert. Manche fanden sie »sexy«, manche originell,

>

St.Petersburg, Juni 1999. Bootsfahrt auf der Fontanka. Im Blick die Anitschkow-Brücke und das Belosselskij-Beloserskij-Palais. Fotos: privat

v





andere schlicht unpassend. Jedenfalls – die »russische Unterhose« war erklärungsbedürftig. Zwei Abnäher an den Seiten machten die Hose im Bund enger, fünfzehn Jahre später mußten diese wieder aufgetrennt werden, weil sie so nun nicht mehr paßte. Heute »ruht« diese Unterhose im Kleiderschrank. Nichtsdestoweniger ist sie ein Stück geblieben, das allen Übersiedlungen und den damit verbundenen Ausmusterungs-Prozessen widerstehen konnte. Vielleicht, weil an ihm bis heute Erinnerungen haften – einprägsame Informationen, die sich weiterhin abrufen lassen und subjektive Geschichten mit einer kollektiveren Geschichte »von damals« verbinden, Geschichten, die sich wie die Unterhose auch, kombinieren und neu zusammensetzen ließen und mit tiefen Emotionen verwoben.

Russische Wäscheimpressionen: weiblich

St. Petersburg, Juni 1999. Textilforscher- und -künstler-symposium »White Nights«. Seit Wochen herrscht eine ungewöhnliche Hitzewelle in der Stadt mit +35 Grad Celsius untertags und nur wenig darunter des Nachts. Unter den Wissenschaftlern und Künstlern aus Japan bis Südamerika herrscht Kongreßatmosphäre und Vernissagenlaune. Nach den intensiven Diskussionen und Workshops des Tages organisieren die Gastgeber eine spätabendliche Bootsfahrt auf den Flüssen und Kanälen des »Venedig des Nordens«. Ein todsicherer Volltreffer bei allen Gästen St. Petersburgs, Höhepunkt jeder touristischen Erkundung der Stadt, zumal während der weißen Nächte, an denen die späte Abendsonne die Silhouetten der Paläste und Kirchen in tiefem Abendrot taucht.

In der Nähe des Sommergartens Peters des Großen besteigt man eines der Ausflugsboote, das von einem Mann mittleren Alters gelenkt wird, dem ein junges Mädchen assistiert. Sie ist vielleicht Mitte Zwanzig, trägt

das lange naturblonde Haar offen und steht barfuß im Boot. Die Fahrt beginnt, und bald sind alle gefangen und bezaubert von der unvergleichlichen Atmosphäre der warmen und hellen Nacht, von den vorüberziehenden Prunkbauten, dem zischenden Geräusch rasch durchpflügter Wellen. Ein mäßiger Wind ist aufgezogen, der Bootsführer tauscht mit seiner Assistentin den Platz am Steuerrad und gibt ihr leise Anweisungen. Das Haar und das weit ausgeschnittene Sommerkleid des Mädchens flattern im Wind, der von Zeit zu Zeit den Rock des Kleides hochfliegen läßt. Dieser gibt jedes Mal den Blick auf eine knappe, spitzenbesetzte, weiße Unterhose frei.

Der Blick der auf der Bank hinter dem Steuerruder sitzenden (ausschließlich weiblichen) Gäste schweift immer wieder von den Sehenswürdigkeiten ab auf das aparte Mädchen. Ist sie eine St. Petersburgerin? Eine Studentin auf Sommerjob? Die Freundin des Bootsmannes? Wie mag sie heißen? Das Wäschestück, das sie trägt, paßt zu ihr. Sie paßt auf das Boot und in diese pulsierende Stadt, die nicht mehr wiederzuerkennen ist seit dem letzten Besuch 1985. Die Bootsfahrt und das auf immer unbekannt bleibende Mädchen prägen sich ein und werden zum festen Bestandteil des Erinnerungsrepertoires an ein herausragendes, ganz besonderes Symposion.

Gobelins des Lebens

Der Künstler Alexandr Petljura nennt eine Serie »aufgefundener« Objekte seiner Sammlung »Gobelins des Lebens«. Ein besonderes Stück dieser Sammlung, das in der Ausstellung zu sehen ist, ist eine vielfach geflickte Unterhose, eines der »von Subjekten geschaffenen Objekte« das für Petljura den Anspruch eines Kunstwerks erfüllt.¹³ Dieses Bild des Gobelins, den anstatt der üblichen

Wahlplakat der Kommunistischen Partei Österreichs zur Nationalratswahl 2002. Foto: KPÖ



Exklusives Sonderangebot.

KPÖ
www.kpoe.at

**wechseln Sie
wenigstens
die Partei**

höfischen Szenen die Spuren eines armseligen Alltags zieren, erscheint in unserem Zusammenhang als passende Metapher für die Beschäftigung mit der Unterwäsche einer sowjetischen Epoche. Das Fundstück und die sowjetische Unterwäsche im allgemeinen haben allerdings zweier Parameter bedurft, um sich unbelastet mit ihnen beschäftigen zu können: der Überwindung der Verhältnisse und äußeren Bedingungen ihres Entstehens und ursprünglichen Gebrauchs und der reflektierenden Betrachtung ihrer Ästhetik. Beiden Voraussetzungen ist die Ausstellung »Gedächtnis des Körpers« verpflichtet und zu danken.

Verschiedene Motive haben uns bewogen, die Ausstellung »Körpergedächtnis« nach Wien zu bringen. Der intellektuelle und emotionale Zugang zum Thema entspricht unserem eigenen Verständnis kulturwissenschaftlichen Arbeitens. In den letzten Jahren waren im Österreichischen Museum für Volkskunde mehrfach Ausstellungen zu sehen, die in einer Verbindung von wissenschaftlichen und künstlerischen Aspekten einen Mehrwert gefunden haben. »Das Gedächtnis des Körpers« setzt hier einen weiteren Akzent. Wie schon bei der Ausstellung »Leben in der Platte« zur Alltagskultur der DDR im Jahr 1999 geht es auch dieses Mal um den europäischen Kontext in einem sich politisch, wirtschaftlich und kulturell neu formierenden Kontinent. Kultureller Erfahrungsaustausch hilft bei der Suche nach dem Fremden im Eigenen und dem Eigenen im Fremden. Und schließlich liegt im Umgang mit Unterwäsche selbst in unserer entmystifizierten, enttabuisierten Gesellschaft nach wie vor ein gewisser sinnlicher Reiz, selbst wenn es sich nicht um sog. Reizwäsche handelt, und sie im musealen Umfeld sowieso jeglichen Utilitarismus in die eine oder andere Richtung entkleidet ist, um in der Diktion des Anziehens und Ausziehens zu bleiben.

Daß während der Ausstellungsvorbereitungen im November 2002 in Österreich Nationalratswahlen

stattgefunden haben, bei denen das KPÖ-Wahlplakat eine rote Unterhose mit Hammer und Sichel zierte sowie die Slogans »exklusives Sonderangebot« und »wechseln Sie wenigstens die Partei«, bestätigt unser ethnographisches Wissen um die Symbolkraft der Dinge über die wir verhandeln.

Dank

Der Dank des Österreichischen Museums für Volkskunde geht an die beiden Kuratorinnen, an jene, die das Projekt in Rußland unterstützt haben, allen voran das Goethe-Institut in St. Petersburg, an das Staatliche Museum für die Geschichte St. Petersburgs für die gute Kooperation, sowie an die Übersetzer des Kataloges. Für maßgebliche Förderungen und Sponsorship danken wir dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, sowie den Firmen Palmers und Wolford. An der Umsetzung des Projekts in Wien haben sich mehrere Institutionen engagiert beteiligt. Wir danken cp architektur, Unit F büro für mode, den Leiterinnen und Teilnehmenden des ECM-Universitätslehrgangs für Kunst-/Kulturvermittlung an der Universität für angewandte Kunst in Wien und allen Kolleginnen und Kollegen und Freunden für kreative Gespräche und Ratschläge aller Art.

Fussnoten

1

Bettina Keller, Die Unterwäsche, unsere zweite Haut. Gossau 2002. <http://www.hausarbeiten.de/faecher/hausarbeiten/text/20668.html>

2

(Literatur in Auswahl) Elizabeth Ewing, Fashion in Underwear. London 1974; dies., Dress and Undress. A History of Women's Underwear. London 1978; Cecil Willett, Phillis Cunnington, The History of Underclothes. London 1981; Alison Carter, Underwear. The Fashion History. London 1992; Almut Junker, Eva Stille. Zur Geschichte der Unterwäsche. 1700-1960. Frankfurt a.M. 1988; Cécil Saint-Laurent, Drunter. Eine Kultur- und Phantasie-Geschichte der weiblichen Dessous. Wien 1988 (Paris 1986)

3

Anziehungskräfte. Variété de la mode. 1786-1986. Münchner Stadtmuseum o.J. (1986) mit den Stichworten: Baby Doll, Korsett, Lingerie, Unterhose, Unterwäsche männliche, Wäsche; Beinnähe. Strümpfe, Schuhe, Unterhosen aus vier Jahrhunderten. Münchner Stadtmuseum 1990; Heike Gall, Männerhosen »Sachlich und unerotisch«? In: Christel Köhle-Hezinger und Gabriele Mentges, Der neuen Welt ein neuer Rock. Studien zu Kleidung, Körper und Mode an Beispielen aus Württemberg. Stuttgart 1993, 195-203; Evelyn Glaser, Von Hemden und Miedern. Zur Geschichte der weiblichen Unterwäsche. In: Köhle-Hezinger, Mentges w.o., S 206-218;

4

Frankfurt 1988 (Zur Geschichte der Unterwäsche), München 1986 (Anziehungskräfte) und 1990 (Beinnähe), Jever 1994/95 (Korsetts und Nylonstrümpfe), Luzern 1999 (Enthüllungsgeschichten. Zum Wandel von Intimität und Öffentlichkeit am Beispiel Unterwäsche)

5

Drüber und Drunter. Wiener Damenmode von 1900-1914. Wien 1987/88

6

Daniel Devoucoux, Des Kaisers neue Unterkleider. In: Hessi-

sche Blätter für Volkskunde. NF 25. Marburg 1989, 117-130; Alain Corbin, Das klassische Zeitalter der Wäsche. In: ders. Wunde Sinne. Über Begierde, den Schrecken und die Ordnung der Zeit im 19. Jahrhundert. Stuttgart 1993), 22-49 (Originalausgabe Paris 1991, erstveröffentlicht in Ethnologie Française 16, 1986); Uwe Meiners (Hg.), Korsetts und Nylonstrümpfe. Frauenunterwäsche als Spiegel von Mode und Gesellschaft zwischen 1890 und 1960. Oldenburg 1994; Bo Lönnqvist, Fashion and Eroticism. Men's Underwear in the Context of Eroticism. In: Ethnologia Europaea. Jg. 31. Kopenhagen 2001, 75-82

7

Katharina Rutschky, Bustier und Boxershorts: Unterwäsche als Oberfläche. In: Peter Kemper (Hg.), Handy, Swatch und Party-Line. Zeichen und Zumutungen des Alltags. Frankfurt 1996, 143-157. Für diesen und weitere Literaturhinweise danke ich Klara Löffler herzlich.

8

Künstliche Versuchung. Nylon – Perlon – Dederon. Begleitbuch zur Ausstellung im Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 1999

9

Vgl. die Regieanweisung der Autorin auf S 75 »Die alte Frau sitzt in altmodischer Unterwäsche, Combainge, Gesundheitsschuhe, etc. auf einem Stuhl ...« In: Elfriede Jelinek, Ein Sportstück. Reinbek bei Hamburg 1998

10

Satirisch geht Joseph von Westphalen in einem Essay unter dem Titel »Dreiunddreißig weiße Baumwollunterhosen. Glanz und Elend der Reizwäsche« an dieses Thema heran. München 2002

11

Utz Jeggle, Der Kopf des Körpers. Eine volkskundliche Anatomie. Weinheim und Berlin 1986, S 9

12

Herzlicher Dank an Michael Weese für die Mitteilung der Geschichte »seiner« russischen Unterhose.

13

Vgl. S 156, 157



Kat. 160

Büstenhalter, Atlas, Spitzen, Borte, mit Bändern in Rosenform.
Heimtextilfertigung, 1980er Jahre

Alle meine Freundinnen meinten, es wäre höchste Zeit für mich meine Unschuld zu verlieren. Und ich konnte es einfach nicht. Erst jetzt verstehe ich, daß ich in jeder Beziehung schon reif war. Aber etwas hielt mich zurück. Einmal war ich bei einer Freundin zu Gast. Die Umstände entwickelten sich sehr günstig: Den Eltern sagte ich, daß ich auf die Datscha meiner Freunde fahre, aber schon bald flüchtete ich aus irgendwelchen Gründen von dort, kam zu meiner Freundin und sagte: »Da ich nun einmal hier bin, übermache ich bei dir.« Sie fragt: »Ist dieser Junge dein Freund?« Er war übrigens kein Junge mehr. Ich antworte: »Nein, er ist zu Hause, seine Familie ist weggefahren.« Sie sagt: »Bist du verrückt, so eine Gelegenheit, Los, sofort zu ihm, machen wir dieser Dummheit mit der Unschuld ein Ende.« Ich aber war am gleichen Tag in der Datscha gewesen, deshalb hatte ich diese unlegante Datschaunterhose an – eine schreckliche, schwarze, mit Gummiband gefärbte Unterhose. Ich sage: »Nein, unmöglich, niemals«. Und mit dem Wort »einen Augenblicke« ging sie triumphierend in das Nebenzimmer. Meine Freundin studierte Deutsch in einer Hochschule für Fremdsprachen und hatte ein Mal in der DDR ein Praktikum gemacht. Dort gab man ihnen ein Minimum an Taschengeld, und sie kaufte für das ganze Geld Spitzenslips, einen von denen gab sie mir mit den Worten: »Jetzt gibt es kein Zurück mehr!« Ich zog ihn an und – wirklich – überwand die psychologische Barriere. An demselben Abend verlor ich meine Unschuld. Wenn der Slip im passenden Moment nicht da gewesen wäre, so, – denke ich – hätte gar nichts stattgefunden.

